

Soziokultur – eine Erfolgsstory?

Ja und nein. Es ist – wie so oft – eine Frage der Perspektive. Einerseits gibt es mittlerweile 500 Soziokulturelle Zentren in Deutschland mit jährlich 21 Millionen Besuchen, 85.000 Kulturveranstaltungen und 440.000 regelmäßigen Gruppen- und Kursangeboten. Das ist beeindruckend und ein Erfolg. Andererseits ist das Arbeitsfeld der Soziokultur immer noch geprägt durch prekäre Arbeitsbedingungen, Unterfinanzierung und eine gewisse Perspektivlosigkeit. Einerseits gibt es mittlerweile stabilere Strukturen der Interessenwahrnehmung und der Projektförderung. Andererseits geht die Klage um, dass die Bereitschaft zum Engagement nachlasse und der »Idealismus« bei der jüngeren Generation fehle. Einerseits zollt man den soziokulturellen Akteuren Respekt wegen ihrer Risikobereitschaft und Überlebensfähigkeit. Andererseits lässt man sie im Regen stehen, wenn die finanzpolitische Situation (z.B. durch Tarifabschlüsse im Öffentlichen Dienst) sich zuspitzt. Einerseits wird die Soziokultur als Segment der Kulturpolitik anerkannt. Andererseits wird ihr ursprünglicher gesellschaftspolitischer Sinn nicht mehr erinnert.

Diese Ambivalenzen werden auch in den folgenden Beiträgen deutlich: Politische Anerkennung, Erfolg verheißende Bilanzen und skeptische Einschätzungen aus der Praxis und vom Vordenker des Prinzips Soziokultur Hermann Glaser, der mit seinem Diktum »Kultur ist Soziokultur oder nicht« noch einmal daran erinnert, wofür der Begriff »Soziokultur« als kulturpolitisches Konzept steht. Kultur in einem nicht-affirmativen, die sozialen und politischen Verhältnisse berücksichtigenden Sinn zu begreifen, war und ist sein Anliegen. Kulturarbeit müsse radikal sein, also an den Wurzeln von Ungleichheit, Intoleranz, Inhumanität und Weltvergessenheit ansetzen, betont er immer wieder. Stellung beziehen und Haltung beweisen. Wie weit ist Kulturpolitik davon heute entfernt? Anders gefragt: War sie diesem Verständnis jemals wirklich nahe? Kann sie sich ihm überhaupt nähern? Ist Kulturpolitik als Gesellschaftskritik möglich?

Auch hier muss die Antwort lauten: Ja und nein. Einerseits kann Kulturpolitik immer noch öffentliche Diskurse ermöglichen. Sie kann Fragen stellen, Diskussionen anregen bzw. dafür die Themen, Räume und Gelegenheiten zur Verfügung stellen. Andererseits ist sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt, immer in

Verteidigungshaltung und an institutioneller Selbsterhaltung interessiert. Es gilt, gewonnenes Terrain zu sichern. Das ist legitim, aber nicht ausreichend. Ihre Aufgabe besteht nicht nur darin, große Projekte zu realisieren und den Bestand ihrer Einrichtungen zu sichern. Sie muss dafür auch die gesellschaftliche Zustimmung organisieren. Der Neuen Kulturpolitik der 1970er und 1980er Jahre, in deren Programmatik der Begriff »Soziokultur« eine zentrale Rolle gespielt hat, ist dies u.a. durch die Programmformel »Kultur für alle und von allen« gelungen. Was bedeutet er den Kulturpolitikern heute noch?

Heute ist die Inanspruchnahme kultureller Angebote wieder oder immer noch ein »schichtenspezifisches Erlebnis« (Hermann Glaser). Die »kulturelle Spaltung« der Gesellschaft ist mit Blick auf diesen Befund evident. Und doch wird die problematische sozioökonomische Entwicklung von der Kulturpolitik nicht wirklich zur Kenntnis genommen, grundlegende Zukunftsfragen der Gesellschaft bleiben ausgeklammert. Ist Kulturpolitik affirmativ und blind geworden auf ihrem sozialen und gesellschaftspolitischen Auge? Erkennt sie die sozialen und politischen Fragen im Kulturellen nicht mehr? Ist sie eine Politik für Gewinner? Es scheint, als müsse Kulturpolitik aufpassen, dass sie – ob gewollt oder ungewollt – nicht als Komplizin einer wirtschaftlichen Entwicklung wahrgenommen wird, in der die soziale Ungleichheit politisch immer mehr akzeptiert wird.

Um für solche Fragen sensibel zu sein, sie zu formulieren und zum Thema zu machen, hat Hermann Glaser vor dreieinhalb Jahrzehnten den Begriff »Sozio-Kultur« geprägt – als »Hilfskonstruktion«, um ein gesellschaftspolitisches Begriffsverständnis von Kultur zu akzentuieren, in den Mittelpunkt des kulturpolitischen Diskurses zu stellen und nicht, um es sektoral zu entsorgen. Soziokultur ist ein Denk-, Handlungs- und Verantwortungsprinzip der Kulturpolitik und keine Nische für sonstige kulturelle Aktivitäten. Dies schmälert die Arbeit der Soziokulturellen Zentren und all jener Einrichtungen, die sich der Soziokultur verbunden fühlen, nicht im Geringsten. Im Gegenteil: Ihre Arbeit verdient Respekt, Anerkennung und Begeisterung. Solange es sie gibt, bleibt eine demokratische Idee des Kulturellen präsent, die für eine öffentliche Kulturpolitik überlebenswichtig ist.

Norbert Sievers